

Der Artikel beschäftigt sich mit dem Verhältnis zwischen Menschen und Tieren in Gottes Wort. In der Schöpfung kann man Gottes Eigenschaften erkennen. || Lesezeit: 8 min

RALPH LEPPIN

DAS VERHÄLTNISS VON MENSCHEN UND TIEREN IN DER BIBEL



Menschen haben in der heutigen Zeit ein ambivalentes Verhältnis zu Tieren. Zum einen gilt der Mensch als Säugtier. Es werden „Tiergottesdienste“ angeboten, in denen Tiere gesegnet werden. Die Entwicklung weg von christozentrischen hin zu anthropo- oder sogar zozentrischen Veranstaltungen entspricht dem Zeitgeist: Nicht mehr der Herr Jesus, sondern Mensch oder Tier steht im Mittelpunkt. Zum anderen erzeugt der Umgang mit

Tieren in den sozialen Medien z. T. erhebliches Leid: Es gibt Tiere mit eigenen Social-Media-Profilen, die Tausende Follower haben und dadurch hohe Umsätze erzielen. Ihre Besitzer müssen die Wünsche der Fans nach immer neuen, „lustigen“ Angeboten erfüllen, um nicht in Vergessenheit zu geraten. Tiere werden in menschlicher Verkleidung gezeigt, Katzen in Swimmingpools

geworfen oder Hunde mit schmerzenden Gelenken so lange angetippt, bis sie schnappen. Grausame Tierversuche, Qualzuchten von Haustieren, Massentierhaltung zur industriellen Fleischproduktion und viele andere Dinge kommen hinzu. Wie sollen sich Christen gegenüber Tieren verhalten? Dieser Artikel möchte Hilfestellungen geben, indem er das Verhältnis von Mensch und Tier, wie es uns die Bibel offenbart, beleuchtet.

Gottes „unsichtbares Wesen, sowohl seine ewige Kraft als auch seine Göttlichkeit, wird seit

Erschaffung der Welt in dem Gemachten wahrgenommen und geschaut“ (Röm 1,20). Also wird Gottes Schöpfungshandeln auch in den Tieren sichtbar. Wie großartig sind die Tiere gemacht! Ein Aspekt soll hervorgehoben werden: Manches Tier wurde wegen seines niedlichen Aussehens und weichen Fells als Kuscheltier nachgebildet. Wie viele Kinder mögen sich mit Kuscheltieren getröstet haben, wenn sie traurig waren oder Angst hatten! Muss der „Erfinder“ und Schöpfer der lebenden Vorbilder der Kuscheltiere nicht selbst zu Zärtlichkeit fähig sein sowie Trost und Geborgenheit geben können? Die Hauptaufgabe der Schöpfung und damit auch der Tiere ist das Lob Gottes: „Das Wild und alles Vieh, Gewürm und gefiederte Vögel! Sie sollen loben den Namen des HERRN! Denn allein sein Name ist hoch erhaben, seine Hoheit ist über Erde und Himmel!“ (Ps 148,10.13).

Auch in den Tieren wird Gottes Wesen sichtbar. Wie großartig sind die Tiere gemacht!

Adam brachte beim Sündenfall den Tod in die Welt (Röm 5,12) und damit zu den Tieren. Tiere sterben nicht nur an Krankheiten, verhungern, verdursten oder kommen bei Katastrophen um, sondern auch, weil Menschen und Raubtiere sie töten, um sie zu essen. Heute liegen Vegetarismus oder Veganismus im Trend. Bereits Adam und Eva sollten sich vegetarisch ernähren (1Mo 1,29; 2,16). Tiere wurden erst nach dem Sündenfall zur Nahrung des Menschen (1Mo 9,3). Es muss festgestellt werden, dass es nicht der ursprüngliche Wille unseres Herrn war, dass wir Fleisch essen, aber dass es keine Sünde ist, dies zu tun. Eine vegetarische Ernährung ist kein Gebot für Christen, aber

niemand handelt falsch, wenn er sich so ernährt.

Tiere dienen zu alttestamentlicher Zeit als Opfer zur Bedeckung von Sünden. Sie waren dafür geeignet, weil sie – anders als Pflanzen – eine Seele besitzen (1Mo 1,30; 3Mo 17,11-14, 5Mo 12,22-23), ihnen aber von Gott keine Sünde zugerechnet wird, sie also keine Schuld anhäufen. Sünden werden Menschen zugerechnet, weil sie ein Gesetz und Gebote haben, die den Willen Gottes offenbaren (Röm 5,13). Tiere sind ohne Gesetz. Menschen können sich nicht für andere opfern, um sie zu erlösen, weil sie eigene Schuld tragen (Ps 49,8-10). Wenn ein Tier z. B. einen Menschen tötet, soll es ebenfalls sterben (1Mo 9,5; 2Mo 21,28-32); die Tat wird aber nicht als Sünde bezeichnet. Der Herr erniedrigte sich so sehr, dass er Mensch wurde, ja, dass er sich nach einem Tier „Lamm Gottes“ nennen ließ. Während Tieropfer Sünden nicht wegnehmen können (Hebr 10,3.11), ist das Opfer des Lammes Gottes vollauf genügend.

Die Seele bildet im Menschen die Persönlichkeit; sie macht ihn einzigartig (2Kor 1,23; Jes 53,11; Kla 3,24). Die Seele ist der Sitz der Gefühle, der Wünsche, der Gemütsbewegungen und des Willens (Mt 11,29; 26,38; Joh 12,27). Auch Tiere haben eine Seele. Jeder Mensch, der sich auf Tiere einlässt, wird zustimmen, dass sie eine gewisse Persönlichkeit haben und einzigartig sind. Sowohl ihr Aussehen als auch ihr Verhalten sind einmalig. Mensch und Tier können miteinander eine liebevolle, vertraute Beziehung pflegen. Manch einer kann davon berichten, wie treu und opferbereit sein Tier ist. Mensch und Tier können sich miteinander verständigen. Tiere nehmen es offensichtlich wahr, wenn man mit ihnen redet. Andersherum kann uns ein Tier etwas durch sein Verhalten, seine Mimik und Lautäußerungen mitteilen.

Tiere spielen eine Rolle in den Gerichten Gottes (z. B. 2Mo 7-10; Offb 6,8). Seuchen treffen wiederholt die Menschheit (z. B. Lk 21,11). Man sollte bedenken, dass

einige Seuchen Zoonosen sind, also Erkrankungen, die von Tieren auf Menschen übertragen werden. Marburg-Fieber, Vogelgrippe, AIDS, SARS, Nipah-Enzephalitis, Schweinepest, Ebola, Borreliose, Chikungunya, Zika, Dengue-Fieber, Lassa-Fieber, Gelbfieber und COVID-19 sind Beispiele für aktuelle Zoonosen. SARS-CoV-2 stammt sehr wahrscheinlich von Fledermäusen, sog. Hufeisennasen, und gelangte über „Brückentiere“ wie Pangoline, Marderhunde oder Nerze zum Menschen. Eine viel ältere Zoonose ist die Pest; der Erreger wird von Ratten über Flöhe auf Menschen übertragen.

Gott gebot dem Menschen, über die Tiere zu herrschen (1Mo 1,26.28; 9,2; Ps 8,7). Der Herr Jesus erklärt uns die göttlichen Ansprüche an Herrscher jeder Art: „Ihr wisst, dass die, welche als Regenten der Nationen gelten, sie beherrschen und ihre Großen Gewalt gegen sie üben. So aber ist es nicht unter euch; sondern wer unter euch groß werden will, soll euer Diener sein; und wer von euch der Erste sein will, soll aller Sklave sein“ (Mk 10,42-44). Auch wenn die zitierten Aussagen nicht eins zu eins auf unsere Herrschaft über die Tiere übertragen werden dürfen, so kann man doch daraus erkennen, wie unser Herr über eine Herrschaft denkt, die grausam ist, unter der Gewalt geübt und Leid erzeugt wird. „Der Gerechte kümmert sich um das Wohlergehen seines Viehes, aber das Herz der Gottlosen ist grausam“ (Spr 12,10). Seitdem die Tiere in unsere Hand gegeben wurden, u. a. um als Nahrung zu dienen, haben sie Angst vor uns (1Mo 9,2). Diese Angst kann durch geduldige, liebevolle Behandlung oft überwunden werden.



Dr. Ralph Leppin (Jg. 1966), verheiratet mit Damaris, gehört zur Gemeinde Mettmann und arbeitet als Tierarzt in Düsseldorf.